

# Für Bahnlinie, gegen „verlogene Pfarrer“

**EINÖD:** Politischer Aschermittwoch bei der SPD

**„Wir stehen für die Reaktivierung der Bahnlinie Zweibrücken - Homburg“: Klar Stellung bezog Ulrich Fremgen, Vorsitzender des SPD-Ortsvereins Einöd-Ingweiler, beim Politischen Aschermittwoch der Einöder Genossen im Sportheim. In Sachen Schienenweg rechnete Fremgen mit dem „unnötigen Getöse“ ab, das bahnskeptische „Zeitungsfritzen und Hobbypolitiker“ zuletzt von sich gegeben hätten.**

„Das gallische Dorf im Homburger Süden, an der Schienen-Transitstrecke zwischen Saar und Pfalz, zwischen Homburg und Zweibrücken“: Blumige Worte für sein Heimatdorf fand Ulrich Fremgen als Redner beim 39. Einöder SPD-Heringsessen. Dessen Organisatoren sind davon überzeugt, dass es sich hier um die älteste derartige Veranstaltung in Homburg handelt. Die Wiederbelebung der Bahnlinie, so zeigte sich der Einöder Ortsvorsitzende gewiss, kommt „bis etwa 2015“. Und dies wiederum sei – die Heringe wurden ja von Sozialdemokraten verspeist – dem Mainzer Parteifreund Kurt Beck mit zu verdanken.

„Fakt ist, die Grünen im Saarland haben sich bis auf die Knochen blamiert“, warf Fremgen den Saarbrücker „Jamaika“-Koalitionären aus der Ökopartei „Wortbruch nach der Landtagswahl“ vor. „Auch beim Projekt Umgehungsstraße B 423/L 110 im Homburger Süden spielen die Grünen ihr böses Spiel von der Landes- bis zur Stadtpolitik“, brandmarkte er einen – so wörtlich – „verlogenen grünen Stadtratspfarrer“, der

mit seinen Reden nicht aufhöre, die in Einöd und Schwarzenacker ersehnte Umgehungsstraße B 423 in Misskredit zu bringen. Damit gemeint war der Homburger Grünen-Lokalpolitiker Winfried Anslinger.

Seit Jahren, so Fremgen, brennt den Anwohnern in den Ortsdurchfahrten von Einöd und Schwarzenacker die Verkehrsbelastung unter den Nägeln. Bei ihren Versuchen, die Hauptstraße für den überregionalen Durchgangsverkehr etwas unbequemer zu gestalten, erhalte die Einöder Kommunalpolitik „wenig Unterstützung aus der Homburger Verwaltung“. Im Rathaus seien „Bedenken-träger“ am Werk, die „nicht wirklich Interesse“ hätten, „in Einöd etwas zu verändern“. Und Behörden wie der Landesbetrieb für Straßenbau hätten „in Einöd nur ein Interesse – dass der Verkehr rollt, koste es was es wolle“.

So seien es häufig die Einöder und Schwarzenackerer selbst, die in fleißigen Arbeitseinsätzen ihre Dörfer schöner machten und auf Vordermann brächten. Und dies, so Fremgen, sei auch bitter notwendig: Immerhin habe allein das Dorf Einöd in den vergangenen zehn Jahren 600 Einwohner verloren und bringe es jetzt noch auf 2635 Mitbürger. „In Ingweiler wohnen gerade mal noch 150 Leute, und in Schwarzenacker sind es jetzt zum ersten Mal weniger als 600“, warnte der SPD-Ortschef vor dem Bevölkerungsschwund. Der gesamte Gemeindebezirk – Einöd, Ingweiler und Schwarzenacker zusammen – zähle jetzt noch 3380 Einwohner. Das sind fast 300 weniger als noch vor einem Jahr. (ghm)